

Predigt über Josef; Ehringen am 6. Dezember 2020

In unserer Predigtreihe über die Krippenfiguren steht nach Maria heute ihr Mann Josef im Mittelpunkt. Dass Josef im Mittelpunkt steht, passiert ihm ja eher selten. Eigentlich ist er, wie mal jemand sagte, „der berühmteste Statist der Weltgeschichte“. Eigentlich spielt er nie eine Rolle.

Wie viele Menschen mögen sich schon allein deswegen in Josef wiederfinden? Menschen, die am Rande stehen – in der Gesellschaft, in der Familie, die vielleicht sogar in ihrem eigenen Leben eher eine Statistenrolle haben statt Hauptdarsteller zu sein. Menschen, die das Gefühl haben, dass sie eigentlich für niemanden eine Rolle spielen. Menschen, die das Gefühl haben, dass sie immer nur funktionieren müssen, immer brav ihre Pflicht tun müssen, ohne dass sich mal jemand dafür interessiert, wie es eigentlich in ihnen aussieht. So wie Josef.

Josef hält zur Stange. Er bleibt bei seiner Frau, obwohl sie von einem anderen schwanger ist. Er gehorcht der staatlichen Pflicht zur Steuerschätzung, obwohl das für ihn und seine hochschwangere Frau enorme Strapazen bedeutet. Er zieht ein Kind groß, das nicht seines ist. Er muss fliehen vor der Willkür der Mächtigen und als Flüchtling in einem fremden Land leben, bis er in seine Heimat zurückkehren kann. Er muss erleben, dass sein Ältester sich nicht für seinen Handwerksbetrieb interessiert, sondern sich zu Höherem berufen fühlt. Fragt mal jemand, wie es ihm dabei geht? Nein, er muss funktionieren. Wie so viele von uns an der einen oder anderen Stelle.

Über den historischen Josef von Nazareth wissen wir entsprechend wenig. In der christlichen Tradition wird er immer als bedeutend älter als Maria dargestellt, um deutlich zu machen, dass er nicht der biologische Vater von Jesus sein kann. Aber seitdem Hollywood-Stars wie Charlie Chaplin und Anthony Quinn noch mit über 80 Jahren Kinder zeugten, wissen wir, dass Alter nicht unbedingt vor biologischer Vaterschaft schützt. Und der Evangelist Markus erzählt uns (6,3), dass Josef mit Maria nach Jesu Geburt durchaus noch mindestens sechs Kinder gezeugt hat. Vermutlich war Josef wirklich wesentlich älter als Maria, denn nachdem er mit Maria den im Gewühl der Hauptstadt verlorengegangenen 12-jährigen Jesus schließlich im Tempel wiedergefunden hat, hören wir nichts mehr von ihm, wohingegen Maria noch des Öfteren auftritt. Als Jesus zum ersten Mal in der Synagoge von Nazareth predigt, wird er von den Leuten dort nur noch als „Marias Sohn“ bezeichnet (Markus 6,3), was in der damaligen patriarchal geprägten Gesellschaft zumindest auffällig ist. Aus all dem schließt man, dass Maria früh Witwe geworden ist, und daraus wiederum, dass Josef viel älter als Maria gewesen sein könnte.

Josef ist ein Ehrenmann. „Fromm und gerecht“, nennt ihn der Evangelist Matthäus (1,19). Denn nachdem er erfahren musste, dass seine Verlobte von einem anderen schwanger ist, beschließt er, sie heimlich zu verlassen. Wichtig ist hier das Wort „heimlich“. Was für uns heute grausam klingt, ist für Maria lebensrettend. „Er wollte sie nicht in Schande bringen“, schreibt Matthäus (1,19) Aber dahinter steckt noch mehr. Hätte Josef öffentlich gemacht, dass das Kind nicht von ihm ist, hätte darauf für Maria die Todesstrafe durch Steinigung gestanden (5.Mose 22,23-24). Dadurch, dass er sie heimlich verlässt, nimmt er die „Schuld“ auf sich, denn in der Öffentlichkeit musste dann der Eindruck entstehen, Josef habe seine Verlobte geschwängert und dann sitzenlassen. Auch hier funktioniert Josef, handelt selbstlos zum Wohl anderer.

In dieser Situation nun reagiert Gott, schickt seinen Engel zu Josef und lässt ihn wissen, was wirklich passiert ist. Wie reagiert Josef darauf? „Er tat, was der Engel des Herrn ihm befohlen hatte.“ (1,24) Auch hier funktioniert Josef und tut, was man von ihm erwartet. Vielleicht können wir annehmen, dass Josef so seine Zweifel an der jungfräulichen Empfängnis durch den Heiligen Geist hatte – wer hätte da nicht so seine Zweifel?

Auch hier ist Josef ein Symbol für uns. Auch in uns wohnt ja immer mal wieder so ein Restzweifel, ob man das denn alles so glauben kann, was einem da von Gott erzählt wird. Manches davon klingt ja wirklich unglaublich. Nicht nur, dass Jesus übers Wasser gegangen sein soll. Ob das stimmt oder nicht, kann uns relativ egal sein. Aber dass es eine Auferstehung der Toten geben soll, das klingt mindestens ebenso unglaublich. Und ob *das* stimmt oder nicht, geht uns schon wesentlich unmittelbarer etwas an. Die Krippenfigur des Josef zeigt uns, dass wir auch den Zweifel in uns zur Krippe und zum Jesuskind bringen dürfen. Auch unsere Zweifel haben dort ihren Platz.

Josef – der Mensch, der seine Zweifel hat. Der Mensch, den niemand beachtet. Der immer brav funktionieren muss und bei dem keiner mal fragt, wie es ihm geht. Der Mann, der mit einer wesentlich jüngeren Frau zusammen ist. Der Mann, der das Kind eines anderen großzieht. Der Flüchtling, der Asylant, der Fremde – vielleicht auch in der eigenen Familie, vielleicht sogar in seinem eigenen Leben. An der einen oder anderen Stelle sind wir Josef, immer mal wieder.

Aber auch der Josef in uns hat seinen Platz in der Weihnachtskrippe – und auch er steht ganz nah bei Jesus. Dort gehört er hin, der Josef - auch der Josef in uns: ganz nah zu Jesus.

Amen.